

Rede zur Eröffnung des RomArchive

gehalten von Hortensia Völckers

Vorstand / Künstlerische Direktorin der Kulturstiftung des Bundes

am 24. Januar 2019 in der Akademie der Künste, Pariser Platz, Berlin

Es gilt das gesprochene Wort.

Ich begrüße Sie sehr herzlich im Namen der Kulturstiftung des Bundes.

Es ist mir eine große Ehre, heute Abend zu Ihnen zu sprechen, und ich freue mich, dass wir heute den Start des RomArchive feiern können.

Fünf Jahre Projektarbeit kommen an diesem 24. Januar 2019 zum Abschluss.

Fünf Jahre Planen, Sammeln, Forschen, Filmen, Schreiben...und natürlich auch Streiten...

Für mich liegt der eigentliche Beginn für das RomArchive noch etwas weiter zurück.

Ich erinnere mich noch sehr gut an den 24. Oktober 2012 – ein denkwürdiger Tag, an dem Sie, lieber Herr Rose, und viele der heutigen Gäste gemeinsam mit der Bundeskanzlerin und dem damaligen Kulturstaatsminister Bernd Neumann das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas der Öffentlichkeit übergeben haben.

Sie, lieber Herr Weisz, haben an diesem Tag ebenfalls gesprochen. Und Sie haben das Denkmal als ein Erinnerungszeichen von besonderer Bedeutung gewürdigt. Es sei vor allem „ein Zeichen der Hoffnung“. Es sei – ich darf Sie zitieren – „kein

Schlusspunkt. Sondern vielmehr der Ausgangspunkt für eine verstärkte Auseinandersetzung mit der Geschichte der Sinti und Roma.“

Ich erinnere mich, dass ich mir inmitten des Staatsakts damals die eine Frage gestellt habe: Was bedeutet eigentlich „Ausgangspunkt“?

Was folgt daraus, dass der deutsche Staat nach Jahren, in denen die Verantwortung für die historische Schuld verschleppt oder verleugnet worden war, ein Mahnmal für die Erinnerung an diesen hunderttausendfachen Mord errichtet hat?

Und wie – so dachte ich mir – erwächst aus diesem Staatsakt und seiner zugrundeliegenden historischen Einsicht etwas, das mehr darstellt als eine erinnerungspolitische Geste? Etwas, das über die Geschichte hinausweist. Das den „vergessenen Holocaust“ ebenso in den Blick nimmt wie die lebendige Kultur der Sinti und Roma in der Gegenwart.

In meiner Vorstellung ist das die inhaltliche Linie, die beide genannten Daten miteinander verbindet: jenen 24. Oktober 2012 und den heutigen 24. Januar 2019, an dem wir das RomArchive eröffnen: eine Linie, die in die Vergangenheit weist – und in die Zukunft!

Die Suche nach dieser zeitlichen Öffnung war einer der Gründe, weswegen die Kulturstiftung des Bundes auf Initiative von Isabel Raabe und Franziska Sauerbrey schon im November 2013 zu einem Workshop eingeladen hat, zu dem Roma-Künstlerinnen und Künstler, Kuratoren, Wissenschaftlerinnen und andere Akteure aus verschiedenen europäischen Ländern in Berlin zusammenkamen.

Einige der heute Abend Anwesenden waren schon damals mit dabei, um über folgende Fragen nachzudenken:

Was braucht es eigentlich, um Kulturen und Künste der Sinti und Roma darzustellen?

Wie könnte ein Ort aussehen, der partizipativ und ergebnisoffen ist, zugleich leicht auffindbar und idealerweise weltweit zugänglich?

Ein Ort, um die Musik, die Literatur, den Tanz, die Fotos, den Film, wissenschaftliche Studien – all die reichhaltigen Manifestationen der Roma-Kulturen zusammenzufügen und öffentlich zu machen – öffentlich, sowohl für Angehörige der Sinti und Roma wie für die verschiedenen europäischen Mehrheitsgesellschaften.

Aus diesem Suchprozess ist nach einigen Etappen die Entscheidung für ein digitales Archiv der Künste und Kulturen der Sinti und Roma hervorgegangen.

Für ein Archiv, das die Chance eröffnet, die jahrhundertealte Geschichte der Sinti und Roma wie auch den zeitgenössischen Reichtum ihrer Kulturen in Europa näher kennenzulernen. Die Chance auch, um die Widerstände und Siege der seit langem aktiven zivilgesellschaftlichen Organisationen und Bürgerrechtsbewegungen näher zu begreifen. Schließlich die Chance, um – aus kritischer Sicht auf die Mehrheitsgesellschaften – die Mechanismen der Ausgrenzung sichtbar zu machen, die bis heute dazu führen, dass Sinti und Roma mit Bekundungen eines tiefverwurzelten Antiziganismus konfrontiert werden.

Das RomArchive spart sie nicht aus, diese Geschichte der Trennung.

Wir wissen, es ist – über den Genozid hinaus – eine Entfremdungs-Geschichte mit jahrhundertelanger Reichweite. Zu ihr zählt auch, was der Historiker Klaus-Michael Bogdal einmal „das böse Gedächtnis der Kultur“ genannt hat.

Mit dieser Formel ist das Fortdauern jenes destruktiven Potenzials der europäischen Zivilisation gemeint, die – entgegen allen Gleichheits-Idealen der Aufklärung – diskursive Formen hervorgebracht hat, um Fremdheit zu codieren und andere Menschen ebenso hartnäckig wie stereotyp zu stigmatisieren.

Es ist wahr: Die Aktualität des Rassismus zählt zum negativen Befund heutiger Wirklichkeit. Ebenso wahr ist der Gegenbefund und das Bild der Wirklichkeit, das dieses RomArchive zeichnet, weil seine Inhalte von Akteurinnen und Akteuren geprägt werden, die nichts weniger verlangen als die Befreiung von diskriminierenden Fremdschreibungen und die Durchsetzung positiver Bild- und Sprachpolitiken.

Übrigens liefert uns das RomArchive für diesen Prozess ein ganz eigenes Stichwort. Es heißt „Unlearning“. Andrea Pocsiks erwähnt es in ihrem Essay über das Fotoarchiv, den sie neben vielen weiteren vorzüglichen Essays im RomArchive finden können – ich zitiere:

„'Unlearning' – der englische Ausdruck bezeichnet ausdrücklich nicht ein Vergessen, sondern eher ein Ablegen einer schlechten Angewohnheit.“

Mit Blick auf das RomArchive verstehe ich unter „Unlearning“ vor allem, dass sich die Bilder, Narrative und Autorschaften ändern müssen. Dass wir die Kontinuität illegitimer Vereinseitigung in der Darstellung der Roma-Kulturen abschütteln. Und lernen, uns auf Gegengeschichten einzulassen, die vor allem aus Sicht von Vertreterinnen und Vertrauten der Sinti und Roma erzählt sind, damit ihre Geschichten, ihre Bilder, Fotos, Filme, aber auch ihre Choreographien und Kompositionen zur Geltung kommen.

„Nothing about us – without us!“

Dieser Idee einer Perspektiv-Umkehr haben die Kulturstiftung des Bundes, die Initiatorinnen des Projektes und ihre Partner in der Bundeszentrale für politische Bildung, in der Stiftung Deutsche Kinemathek und im Goethe-Institut von Beginn an zu folgen versucht. Und sie haben sich dafür eingesetzt, dass ein solches Romani Leadership machtpolitisch wirksam in die Entscheidungsstrukturen des RomArchive eingeschrieben wird und auf diese Weise das Fundament dieses Projekts prägen konnte.

Meine Damen und Herren. Erlauben Sie mir zu sagen, dass ich heute Abend mit großer Bewunderung auf dieses digitale Archiv blicke, das uns nach fünf Jahren intensiver Arbeit in seiner reichen Fülle schon heute begeistern kann, das uns viel Stoff zum Lernen – und – wenn Sie so wollen! – auch zum Verlernen bietet.

Dass wir heute Abend die Eröffnung des RomArchive feiern können, ist das Resultat eines intensiven team-work.

Ich möchte an erster Stelle den Mitstreiterinnen und Mitstreitern auf Seiten der Sinti und Roma danken, die uns ihr Vertrauen geschenkt haben, dass dieses Projekt den Perspektivwechsel nicht allein proklamiert, sondern strukturell umsetzt.

Die Richtungsentscheidungen für das Gesamtprojekt hat der internationale Beirat des RomArchive getroffen.

Deswegen danke ich Pedro Aguilera Cortés, Gerhard Baumgartner, Nicoleta Bitu, Klaus-Michael Bogdal, Ethel Brooks, Agnes Daroczi, Merfin Demir, Jana Horvathova, Oswald Marschall, Moritz Pankok, Riccardo Sahiti, Anna Szasz, Romani Rose und Zeljko Jovanovic vom ERIAC, das erfreulicherweise die Trägerschaft für das RomArchive zugesichert hat.

Die künstlerischen und inhaltlichen Entscheidungen hat ein ebenfalls internationale Team von Kuratorinnen und Kuratoren getroffen: Timea Junghaus, Katalin Barsony, Beate Eder-Jordan, Petra Gelbart, Isaac Blake, Dragan Ristic, Miguel Angel Vargas, Gonzalo Montano Pena, Andre Raatzsch, Thomas Acton, Angela Kocze, Anna Mirga-Kruszelnicka, Jan Selling und Karola Frings.

Es war von Anfang an eine Setzung, dass im RomArchive kuratorisch gearbeitet wird. Ich muss allen Kuratorinnen und Kuratoren daher nicht allein meinen Dank aussprechen, sondern auch meine große Achtung darüber, dass Sie diese erste Auswahl für das RomArchive gewagt haben – wohl wissend, dass dies nur den Anfang bedeuten kann!

Aber diesen Anfang brauchen wir – meine Damen und Herren -und er ist gemacht!

Dass es dazu kam, dafür möchte ich auch und ganz besonders den Initiatorinnen des Projekts – Isabel Raabe und Franziska Sauerbrey – noch einmal herzlich danken. Sie haben den Mut zur Initiative gehabt und anschließend die Kraft und Unermüdlichkeit bewiesen, die Geschäfte dieses von großer Diversität geprägten Vorhabens bis zur heutigen Etappe zu führen.

Und sie haben ebenfalls verstanden, eine Reihe weiterer Partner verlässlich einzubinden: Ich nenne an erster Stelle die Bundeszentrale für politische Bildung – die weitere fünf Jahre an der Finanzierung des RomArchive mitwirken wird – die Stiftung Deutsche Kinemathek, das Auswärtige Amt und das Goethe-Institut.

Ohne das Engagement dieser drei Institutionen wäre das RomArchive kaum möglich gewesen. Und sicher auch nicht ohne die Expertise und unermessliche Geduld von Jürgen Keiper von der Stiftung Deutsche Kinemathek, der als Architekt und Ingenieur die digitale Konstruktion des RomArchive erdacht und erschaffen hat. Danke hierfür!

Archive sind machtvolle Instrumente, um Dinge festzuschreiben und Hierarchien zu zementieren. Das RomArchive trägt seinen Teil bei, zumindest einige der Spielregeln, nach denen Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma in Europa erzählt wird, neu zu verhandeln.

Es bricht mit Stereotypen. Es ändert und öffnet die Perspektiven. Es bietet eine Datenbank und eröffnet zugleich ein Forum des Austauschs. Es ist offen, kritisch, selbstreflexiv, ein alternativer Ort der Wissensproduktion.

Das RomArchive ist ein Archiv der Zukunft.

Und wir sind alle eingeladen, an dieser Zukunft mitzuwirken.